Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 25 (1892)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XXV. Jahrgang **Nr. 13.** Bern, 26. März 1892.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfennige), die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Inhalt. Comenius. — Bern, Abendunterhaltung der Knaben-Sekundar-Schule. — „Das Glück". — Lerberschule in Bern. — Köniz. — † Jakob Fischer. — Ins. — Maturitätsprüfungen. — Schweiz. Geographisches Bilderwerk. — Kurze Mitteilungen. — Literarisches. — Amtliches. — Schulausschreibungen.

Johannes Amos Comenius.

Nächsten Montag, den 28. März, sind es 300 Jahre, dass dieser liebenswürdige und edle Dulder das Licht der Welt erblickt hat. Oesterreich, Polen, Deutschland, Schweden und Holland schicken sich an, diesen Tag als den Tag eines der grössten und besten Männer, die die Vorsehung uns von Zeit zu Zeit herabschickt, um der verirrten Menschheit auf diesem oder jenem Gebiete die richtigen Bahnen zu weisen, zu feiern.

Comenius ist seiner Geburt nach ein Czeche aus *Komna,* einer kleinen Stadt in Mähren. Sein eigentlicher Name war Jan Amos Komensky, d. h. der aus Komna, der Komnaer, welchen Namen er, dem Gebrauche seiner Zeit folgend, in „Comenius" verwandelte. Seine Eltern, Müllersleute, gehörten den mährischen Brüdern, den geistigen Erben der Hussiten an, welche, da sie im westphälischen Frieden von dem Recht auf Duldung ausgeschlossen wurden, als solche der Auflösung verfielen, aber später in den Herrenhutern wieder auflebten. Die Eltern starben frühe und die Verwandten kümmerten sich wenig um seine Erziehung, so dass er erst mit dem 16. Jahre etwas Latein lernte. Gleichwohl wurde es ihm möglich, die Gelehrtenschulen von Herbron (Nassau) und Heidelberg zu besuchen und daselbst Theologie zu studiren. Ueber Amsterdam in die Heimat zurückgekehrt, wurde er Rektor an der Lateinschule zu *Prerau.* Erst 1618, dem Anfangsjahre des 30 jährigen Krieges, nahm er die Pfarrei zu *Fulneck* an, war aber zugleich Lehrer an der Stadtschule daselbst und arbeitete schon jetzt Schulbücher aus, deren Manuskripte freilich, als die Spanier

im Jahr 1821 den Ort verbrannten, verloren gingen. So war er schon von Anfang an Prediger und Lehrer zugleich und blieb es in erweitertem Sinne auch bis zu seinem Tode. Oft äusserte er mit Bezug auf diese seine Doppelstellung, Jesus habe Petrus nicht nur gesagt: „Weide meine Schafe!“ sondern auch: „Weide meine Lämmer!“ — Von jetzt an musste er alle Schrecknisse des fürchterlichsten Krieges durchkosten. Als nach der Schlacht am weissen Berg die Jesuiten wieder die Hand über die Kirchen und Schulen von ganz Böhmen und Mähren schlugen, musste er sich, ein Bettler, aus seinem Vaterlande flüchten. Nach langen Irrfahrten kam er mit mehreren Gliedern seiner Gemeinde nach *Lissa* in Polen und wurde dort Lateinlehrer. Hier wirkte er beinahe 14 Jahre mit solchem Erfolg und Ruf, dass die schwedischen Reichsstände ihm den Antrag stellten, zu ihnen zu kommen und die Schulen ihres Landes zu reformiren. Comenius lehnte diesen Antrag ab, nahm aber einen ähnlichen von England an und begab sich 1641 nach London. Allein in England war damals die Revolution ausgebrochen und für Comenius kein Feld zu erspriesslicher Tätigkeit vorhanden. Darum folgte er gerne der Einladung des unerhört reichen holländischen Kaufmanns *de Geer* nach *Norköping* in Schweden. Dieser de Geer machte von seinen grossen Schätzen einen so wohltätigen Gebrauch — er war neben den Engländern auch die Hauptstütze der böhmischen Flüchtlinge — dass ihn Comenius Europas Grossalmosenier nannte. In *Stockholm* kam Comenius auch mit dem Kanzler Oxenstierna in Verbindung und er bemerkt, dass ihn dieser Staatsmann tiefer und strenger über seine Erziehungsgrundsätze und Pläne ausgeforscht habe, als irgend ein Gelehrter. Um sich wieder einer praktischen Tätigkeit hingeben zu können, nahm Comenius eine Stelle in *Elbing* in Preussen an, kehrte dann nochmals auf kurze Zeit nach Schweden zurück und siedelte sich hierauf zum zweiten Male in Lissa an, wo ihn seine Glaubensgenossen zu ihrem Bischof erwählten. Seine nahen Beziehungen zu Oxenstierna liessen ihn hoffen, dass im westphälischen Frieden „unser Königreich (Böhmen) dem Evangelium wieder gegeben werden möchte“. Eitle Hoffnung! Landerwerbungen und Silberlinge fallen schwerer in die Wagschale als die Sorge um geistiges Gut. Im Jahr 1650 folgte Comenius einer Einladung des Fürsten *Ragoczky* nach *Ungarn* und *Siebenbürgen,* um das dortige Schulwesen zu reformiren. Er gründete die Schule zu *Patak.* Nach vier Jahren nach Lissa zurückgekehrt, wurde die Stadt im Jahr 1656 von den Polen verbrannt und Comenius hatte das Unglück, bei dieser Gelegenheit wiederum Haus, Bibliothek und viele schätzbare Manuskripte zu verlieren. Von da an finden wir ihn, zum zweiten mal zum Bettler geworden, im Schlesischen, Brandenburgischen, in Hamburg und *Amsterdam,* in welch letzterer Stadt er den Rest seiner Tage verlebte, unterstützt von reichen Kaufleuten, deren Kindern er Unterricht erteilte. Comenius starb, 80 Jahre alt, am 15. Nov.

1671 und wurde in der Kirche zu *Naarden* beigesetzt. Er scheint drei mal verheiratet gewesen zu sein.

Dies der nur flüchtig angedeutete Lebensgang des ausserordentlichen Mannes. Und nun die Tätigkeit, mit der das reiche Leben ausgefüllt war! Obschon Theologe von Haus aus, beschäftigte sich Comenius später fast nur mit praktischer theologischer Tätigkeit als Bischof und leiblicher Versorger seiner Brüder. Die so arg verfolgten mährischen Brüder fanden vielfach Unterstützung aus protestantischen Ländern, namentlich aus England. Alle diese Unterstützungen flossen in der Hand des Comenius zusammen, aus England allein über 9000 Pfund Sterling (240,000 Fr.). Die prompte Verteilung war eine schwierige Sache; Comenius musste ihr einen grossen Teil seines Lebens widmen, dabei namentlich eine ausserordentlich ausgebreitete Korrespondenz führen. Er tat es willig und freudig und verwendete, obwohl er oft in drückender Armut lebte, nicht einen Heller all der Gelder für seine Person.

Comenius stand auf dem Boden des positiven Christenglaubens und stellte die Religion und den Religionsunterricht sehr hoch. Dabei bedauerte er aus tiefstem Herzensgrund, dass die Religion, welche die Menschen alle zu Kindern Gottes vereinigen solle, so oft dazu dienen müsse, dieselben auseinander zu reissen und sich zu verfeinden, wie es ihm der damalige Krieg so schrecklich vor Augen führte. Seine Meinung ging dahin, dass sich alle Religionsgenossenschaften gar wohl in der Anerkennung gewisser Lehren sollten einigen und friedlich aneinander schliessen können. Selbst die Muhamedaner hielt er für fähig, auf Grund ihrer Religion, mit den Christen zu einem Friedensbunde zu gelangen. Er setzte dies in einer Schrift auseinander, die für den Sultan als den Kalifen bestimmt war, aber nicht an ihren Bestimmungsort gelangte. Dieser versöhnende religiöse Standpunkt kehrt in den Schriften des Comenius an vielen Stellen wieder. Es ist deshalb begreiflich, dass besonders die Freimaurer, die Verkündiger der Toleranz und Humanität, an denselben Gefallen fanden und sie in ihren Schriften verwerteten, während umgekehrt die römische Kirche dieselben auf den Index setzte. In seinen letzten Lebensjahren soll sich Comenius dem Chiliasmus (Tausendjähriges Reich, sichtbare Wiederkunft Christi, Erfüllung der Visionen der Propheten, der Offenbarung Johannes u. s. f.) hingegeben haben.

Doch, wie gesagt, nicht das Schafehüten sondern das Lämmerweiden hatte Comenius sich zur Lebensaufgabe gemacht. Und da ist es wieder icht das eigentliche Unterrichten und praktische Vormachen — Comenius sprach wiederholt seinen Widerwillen gegen die Beschäftigung mit dem Unterricht in der lateinischen Sprache aus — sondern die Proklamation der für alle Zeiten massgebenden pädagogischen Grundsätze, was ihn zum bahnbrechenden Schulreformator werden liess.

Es würde nun zu weit führen, hier in eine Erörterung darüber einzutreten, wie der damalige Schulunterricht, insbesondere der Lateinunterricht, beschaffen war und wie Comenius ihn umgestaltet wissen wollte. Es mag genügen, hienach seine bedeutendsten didaktischen Schriften aufzuzählen und ihn über die wichtigsten seiner Forderungen selbst zum Worte kommen zu lassen.

Hatte Comenius schon in Prerau eine kleine lateinische Grammatik herausgegeben, so war sein Aufenthalt in Lissa für die Schriftstellerei ganz besonders fruchtbar. Es kamen hier von ihm während der 14 Jahre ausser zweier philosophischer Schriften daselbst heraus:

Janua reserata, d. i. aufgeschlossene Tür, worin er eine ganz neue Methode des Sprachunterrichts empfahl, wonach durch Beifügen von Sachlichem zu den einzelnen Wörtern das Behalten derselben erleichtert und zugleich mannigfach lehrreich gemacht wurde.

Didactica magna s. Omnes omnia docendi artifum, d. i. *„grosse Didaktik“.* Ein Werk voll kühner Gedanken und schwellender Hoffnungen über die Früchte der neuverkündeten Lehrweise.

In Elbing schrieb er seine

Novissima linguarum methodus, worin er die in den frühern Schriften aufgestellten didaktischen Grundsätze modifizirte, erweiterte und abschloss.

Die bedeutendste Frucht von Comenius vierjährigem Aufenthalt in Ungarn war sein daselbst verfasster

Orbis sensualium pictus, oder *„Der gemalte Weltkreis“.* Das Werk ist eine Welt in Bildern, an welche sich lateinische Sätze knüpfen. Es beginnt mit den Buchstaben, welche durch Tierlaute versinnlicht werden, behandelt hierauf die Lehre von Gott und endet — mit dem Taschenspieler.

In seinem 77. Lebensjahre liess Comenius seinen Schwanengesang — *Unum necessarium, „Das eine Notwendige“* erscheinen, ein Buch voll erhabener Gedanken, Ein-, Aus- und Rückblicke.

Endlich sei nicht vergessen, dass Comenius während voller 44 Jahre an einem czechischen Wörterbuch arbeitete, es aber, als er damit fertig war und es ihn nicht befriedigte — verbrannte.

Lassen wir nun noch eine Reihe der markantesten Ausprüche aus den genannten Schriften folgen, welche klar zeigen, *wie* Comenius das Werk des Unterrichts und der Erziehung verstanden haben wollte:

„Die Menschen müssen gelehrt werden, so weit als nur irgend möglich, nicht aus Büchern ihre Einsicht zu schöpfen, sondern aus Himmel und Erde, Buche und Eiche: d. h. sie müssen die Dinge selbst kennen lernen und durchforschen, nicht aber nur fremde Beobachtungen und Zeugnisse über die Dinge. —

Dies war an den Schulen bisher zu vermissen, dass sie die Köpfe nicht gewöhnten, gleichsam wie junge Bäume aus der eigenen Wurzel ihr Leben zu entwickeln, sondern sie lehrten, nur die anderswo gepflückten Reiser sich anzuhängen — mit fremden Bächlein ihr Verständnis zu bewässern. —

Ich habe wahrgenommen, wie gewisse Leute den Schülern die Arbeitspensa hinwerfen, wie dem Hunde die abzunagenden Knochen, wie sie aber schliesslich, wenn die Arbeiten nicht regelrecht ausfallen, in Wut geraten. —

Die Schule soll sein ein angenehmer Ort, der von innen und aussen den Augen Anlockendes darbietet. —

Wenn von unsern Studien das weniger Notwendige entfernt würde, so würden wir doppelt mehr Zeit und um das Doppelte weniger Arbeit haben. Man erntet ebensoviel Früchte, wenn man einen Scheffel reinen Weizen auf einen Morgen Land säet, als wenn man zehn Scheffel Spreu darunter mischt und die Spreu mit dem Weizen mit zehnfacher Mühe auf 10 Morgen Land ausstreut. —

Der Mensch ist unterrichtungsbedürftig. Alle, auch die ärmsten Kinder, müssen unterrichtet und dadurch das Ebenbild Gottes in ihnen wieder hergestellt, der künftige Beruf vorgebildet werden. Leider haben wir keine Schulen, welche dieser Bestimmung entsprechen. Realien lehrt man nicht; alle Mühe und Zeit wird dem *Latein* zugewendet, leider ohne dass man auch dieses gründlich erlernt. Wie oft hat mir die Erinnerung an meine entschwundene Jugend Tränen ausgepresst, aber vergangene Tage kehren nicht wieder. Nur Eines ist möglich, dass ich nämlich den Nachkommen in Gottes Namen und nach Kräften bessere Wege zeige. —

Möge vor allem der Unterricht in früher Jugend beginnen und der Natur folgen, darum aber auch nicht mit den Sprachen, sondern mit den *Dingen* beginnen. Die Beispiele sollen daher auch den Regeln, der Autor und das Wörterbuch der Grammatik vorausgehen. Die meisten Lehrer säen gleich Pflanzen statt Samen; statt von einfachen Prinzipien auszugehen, überhäufen sie die Jugend sofort mit einem Chaos von Büchern und abgeleiteten Disziplinen. Zuerst lerne man das Nächstliegende, hiernach das Entferntere. —

Nur auf solchem Wege wird das Wissen gewiss. Jeder Gegenstand ist zuerst in seiner Ganzheit, dann erst in seinen Teilen ins Auge zu fassen, die Teile aber sind in ihrem gegenseitigen Verhältnisse und Zusammenhange zu betrachten. Jede Sprache wird besser durch den Gebrauch, durch Hören, wiederholtes Lesen, Abschreiben etc. als durch Regeln erlernt, diese aber kommen dem Gebrauch zu Hülfe und geben ihm Sicherheit. Nur die *Muttersprache* und das *Latein* sind bis zur möglichsten Vollkommenheit zu erlernen. —

Früh lehre man die Kinder, dass nicht das *zeitliche,* sondern das *ewige* Leben Zweck unseres Daseins, dass das Zeitliche die Vorbereitung auf's Ewige sei, damit sie über dem irdischen Abmühen nie das Eine, was Not tut, aus den Augen verlieren. Darum müssen sie von frühester Jugend auf zu dem angehalten werden, was zu Gott führt, zum Lesen der hlg. Schrift, zum Besuch des Gottesdienstes und zum Gutes tun. O möchte sich Gott unserer erbarmen, auf dass wir eine Weise fänden, welche uns kräftig lehrte, alles, womit sich unser Geist ausser Gott beschäftiget, auf Gott, alles irdische Abmühen, worin die Welt verwickelt und versenkt ist, auf den Fleiss für's himmlische Leben zu übertragen! —

Weil ich dieses für ein unbewegliches Gesetz der Lehrkunst halte, dass der Verstand und die Sprache jederzeit schnurstracks bei einander laufen, und dass einer so viel gewohne, auszusprechen, als er mit dem Verstand begriffen habe (denn wer da verstehet, das er nicht ausdrücklich andeuten kann, was ist zwischen ihm und einem stummen geschnitzten Bilde für ein Unterschied: ohne Verstand aber reden ist Papageiisch), so habe ich nötig zu tun erachtet, dass alles in der ganzen Welt in gewisse Stellen, dass es die Knaben begreifen könnten, ordentlich gefasset, und also dasjenige, welches mit der Rede soll ausgesprochen werden, nämlich die Dinge selbst, erstlich eingebildet würde. —

Es gibt vier Lehranstalten, nämlich die Mutterschule (schola materna), die deutsche Schule (schola vernacula), die Lateinschule (schola latina) und die Universität (Academia).

Die Mutterschule ist das elterliche Haus, die deutsche Schule soll in jeder Gemeinde, die Lateinschule in jeder Stadt, die Akademie in jeder Provinz errichtet werden. Der Mutterschule sollen die Kinder bis zum sechsten Jahre, der deutschen bis zum zwölften, der Lateinschule bis zum achtzehnten Jahre angehören. In den ersten sechs Lebensjahren soll der Grund zu allen Wissenschaften durch die Natur und hülfreiche Umgebungen gelegt werden. Die Kleinen sollen die Geographie mit der Kenntnis ihrer Wiege, der Stube, des Gehöftes, der Strasse, der Felder etc.; die Chronologie mit der Unterscheidung von Tag und Nacht, Stunde, Woche, Feiertag; die Geschichte aber mit dem beginnen, was ihnen selbst gestern und vorgestern begegnet ist. Die Politik knüpft sich an die Kenntnis des Hausregimentes, die Arithmetik an's Zählen nächstgelegener Dinge, die Geometrie an die Begriffe von lang, breit, Linie, Zoll, Fläche etc. Auch an der Poesie, an rhythmischen Sprüchen und Reimen erfreuen sich die Kinder schon.

Die *deutsche* Schule gehört allen, den Kindern der Vornehmen ebensowohl, als den Kindern der Armen. Sie ist die Schule der Muttersprache und der Realkenntnisse und hat keineswegs das Latein zum Zwecke. Eine fremde Sprache lehren wollen, bevor man der eigenen mächtig ist, heisst

den Sohn im Reiten unterrichten, ehe er gehen kann. Die Lehrgegenstände der deutschen Schule sind: deutsch Lesen, Rechtschreiben, Rechnen nach dem Bedürfnisse des gewöhnlichen Lebens, Bibel und Katechismus, Lieder und Sprüche, einige Weltbeschreibung und Kenntnis der Gewerbe und Künste. Die deutsche Schule soll sechs Klassen und für jede ein Schulbuch in der Muttersprache haben. Für jede Schule sollen auch gymnastische Uebungen, Spaziergänge und dramatische Aufführungen angeordnet werden. Die Wände der Klassenzimmer sollen mit lehrreichen Bildern und Inschriften geziert sein, die ganze Schule eine Rupublik darstellen und daher einen Senat, einen Konsul und Prätor haben. Jeden Tag sollte der Unterricht sechs Stunden dauern, von welchen die eine Hälfte auf den Vormittag fällt. —

Lernen ist der Fortschritt vom Erkannten zum Wissen eines Unbekannten. Die Regeln dürfen nicht den Beispielen vorausgehen. Tun kann nur durch Tun, Schreiben durch Schreiben, Malen durch Malen erlernt werden. — Niemals gehe man auf ein Zweites über, bevor man nicht des Ersten mächtig; beim zweiten wiederhole man das erste. —

Man begreift einen Gegenstand, wenn man sein Inneres so erkennt, wie man sein Aeusseres durch die Sinne auffasst. Zu solchem inneren Schauen gehört ein gesundes geistiges Auge, ein klarer Gegenstand und verweilendes Betrachten. —

Angenehm wird den Schülern das Lernen gemacht, wenn sie der Lehrer freundlich und ihrer Natur entsprechend behandelt, wenn er ihnen das Ziel ihrer Arbeit zeigt, sie nicht blos zusehen und zuhören, sondern zugreifen und mitsprechen lässt, auch auf Abwechslung bedacht ist.

Die Kunst, Menschen zu bilden, ist keine oberflächliche, sondern eines der tiefsten Geheimnisse der Natur und unseres Heiles.“ —

In seinem „Einen Notwendigen“ spricht sich Comenius über seine ihm von der Vorsehung gewordene Lebensaufgabe folgendermassen aus:

„Ich danke meinem Gott, der es gewollt, dass ich zeitlebens ein Mann der *Sehnsucht* sein sollte. Denn die Sehnsucht nach dem Guten, wie sie auch immer in eines Menschen Herzen sei, ist allezeit ein Bächlein, das aus der Quelle alles Guten, aus Gott herfliesst. Ich habe gesagt, dass ich alle meine Arbeiten um des Herrn und seiner Jünger willen aus Liebe übernommen habe; ein Anderes ist mir nicht bewusst, und verflucht sei jede Stunde und jeder Augenblick, der in irgend einer Tätigkeit anders angewandt wurde. Eine meiner vorzüglichsten Bemühungen bezog sich auf die Schulverbesserungen, die ich aus Verlangen, die Jugend in den Schulen aus den beschwerlichen Labyrinthen herauszuführen, worein sie verwickelt worden war, über mich nahm und viele Jahre fortsetzte. Einige hielten dies für eine dem Amte eines Theologen fremde Sache, als ob Christus diese zwei: weide meine Schafe und weide meine Lämmer! nicht

verbunden und beide seinem geliebten Petrus aufgetragen hätte! Ihm, meiner ewigen Liebe, sage ich ewigen Dank, dass Er solche Liebe zu seinen Lämmern in mein Herz gelegt und Segen gegeben hat, dass die Sache dahin gedieh, wohin sie gediehen ist. Ich hoffe und erwarte es zuversichtlich von meinem Gott, dass meine Vorschläge einst in's Leben treten werden, wenn nun der Winter der Kirche vergangen, der Regen aufgehört hat, und die Blumen im Lande hervorkommen werden; wenn Gott seiner Herde Hirten nach seinem Herzen, die nicht sich selbst, sondern die Herde des Herrn weiden, geben, und der Neid, der gegen die Lebendigen gerichtet ist, nach ihrem Tode aufhören wird."

Und sein Lebensende nach so vielen Mühsalen und Irrfahrten ruhig erwartend, spricht er: „Alles, was ich von irdischen Sorgen noch auf mir habe, will ich verlassen. Soll ich diesen, meinen letzten Vorsatz noch deutlicher erklären, so sage ich: Eine geringe Hütte, sie sei wie sie wolle, soll mir statt eines Palastes sein, oder, wo ich keine eigene haben kann, da ich mein Haupt hinlege, so will ich nach dem Beispiele meines Herrn zufrieden sein, wenn mich jemand unter sein Dach aufnimmt. Oder ich will unter dem Dache des Himmels bleiben, wie *Er* die letzten Nächte auf dem Oelberge, bis mich die Engel, wie den Bettler Lazarus, in ihre Gesellschaft holen. Statt eines kostbaren Kleides will ich mich, wie Johannes, an einem rauhen Gewande begnügen. Brod und Wasser sollen die Stelle eines köstlichen Tisches vertreten, und kommt noch ein kleines Zugemüse hinzu, so will ich die Güte Gottes loben. Meine Bibliothek soll aus dem dreifachen Buche Gottes bestehen; meine Philosophie soll sein, dass ich mit David die Himmel und die Werke Gottes betrachte, und mich verwundere, dass Gott, der Herr so grosser Dinge, sich herablässt, auf mich armen Wurm zu sehen. Meine Arznei soll wenige Kost und öfteres Fasten, meine Rechtsgelehrsamkeit sein, dass ich andern tue, wie ich will, dass sie mir tun. Fragt jemand nach meiner Theologie, so will ich, wie der sterbende Thomas von Aquino, da ich auch bald sterben werde, die Bibel nehmen und mit Herz und Mund sagen: ich glaube, was in diesem Buche geschrieben steht; frägt er genauer nach meinem Glaubensbekenntnis, so will ich ihm das apostolische nennen, da ich kein kürzeres, einfältigeres und nachdrücklicheres weiss, das alle Streitfragen entscheidet. Frägt er nach meiner Gebetsformel, so will ich ihm das Gebet des Herrn weisen, da niemand einen bessern Schlüssel geben konnte, das Herz des Vaters aufzuschliessen, als der eingeborne Sohn, der aus des Vaters Schosse kam. Frägt man nach meinen Lebensregeln, so sind es die zehn Gebote, weil ich glaube, dass niemand besser sagen konnte, was Gott gefalle, als Gott selbst.

Ich lobe und preise deine heiligste Vorsicht, o mein Erretter, dass du mir auf dieser Erde kein Vaterland und keine Wohnung gegeben hast,

sondern dass sie mir nur ein Ort der Verbannung und der Pilgerschaft hat sein sollen, und dass ich mit David sagen konnte: ich bin beides, dein Pilger und dein Bürger. Ich kann nicht mit Jakob sagen: Meiner Tage sind wenige, und sie langen nicht an die Tage meiner Väter. Denn du hast gemacht, dass die meinigen die Tage meines Vaters und Grossvaters und vieler Tausende von denen übertreffen, welche mit mir durch die Wüste dieses Lebens gingen. Warum du dieses getan hast, das weisst du, — ich überlasse mich beständig deinen Händen! Du hast mir allezeit, wie dem Elias in der Wüste, einen Engel zugesandt mit einem Bissen Brotes und Trunke Wassers, dass ich nicht vor Durst und Hunger stürbe. Du hast mich vor der gemeinen Torheit der Menschen bewahrt, die allerlei Zufälliges für wesentliches Gut, den Weg für das Ziel, das Streben für die Ruhe, die Herberge für die Wohnung, die Wanderschaft für das Vaterland halten; mich aber hast du zu deinem Horeb geführt, ja hingetrieben. Gelobt sei dein heiliger Name!"

Wahrhaftig, Comenius ist nicht nur eine „ehrwürdige Leidensgestalt", er ist auch eine strahlende Lichtgestalt, die es verdient, dass auf dem ganzen Erdenrund, wo es Schulen und durch sie gebildete fühlende Menschen gibt, ihrer am 300jährigen Geburtstage und immerdar mit Dank und Verehrung gedacht wird.

Schulnachrichten.

Bern. (Korresp.) Letzten Samstag, den 12. März, von abends halb 8 Uhr an, gaben die beiden Knabensekundarschulen der Stadt Bern eine höchst gelungene Abendunterhaltung im grossen Museumssaale. Letzterer war von den Eltern und Geschwistern der Schüler, sowie von Schulfreunden und Bekannten nicht blos bis auf den letzten Platz angefüllt, sondern viele Personen mussten sich mit Stehplätzen begnügen und andere wurden abgewiesen, weil gar kein Platz mehr vorhanden war. Mit Spannung sah man den Produktionen der kleinen Künstler entgegen und fürwahr, das Publikum hatte sich nicht vorgestellt, solch' excellente Leistungen zu Gesichte zu bekommen. Da waren die frisch und fröhlich vorgetragenen Chöre, die das Herz jedes Zuhörers erfreuten; ganz besonders ergötzte man sich an dem von sämtlichen Knaben am Schlusse vorgetragenen „Bernermarsch", bei dem natürlich der „Mutz" nicht fehlen durfte, der dann auch bei Strophen, die ihn betrafen, seine Zustimmung durch kräftiges Kopfnicken kundgab. Als Begleiter des „Mutz" präsentirte sich ein hübsch à la Gründungsfeier kostümirtes Pfeifer- und Trommlercorps. Der „Bernermarsch" wurde vom Publikum stürmisch da capo verlangt. — Den Preis des Abends verdienten wohl sämtliche turnerischen Leistungen der Schüler und wir sind höchlich in Verlegenheit, welche Partien wir mehr loben sollten, ob die mit grosser Strammheit sich abwickelnden Frei- und Stabübungen oder aber die äusserst interessanten, die Gelenkigkeit, namentlich der Arme und Hände in Anspruch nehmenden Keulenübungen, oder endlich die mit vortrefflicher Präzision ausgeführten Pyramiden. Die Knaben kletterten wie Eichhörnchen an den Leitern

auf und nahmen ihre luftigen Stellungen ein, als stünden sie auf dem festen Erdboden. Die prächtig ausgeführten Leistungen der Knaben würden jedem Verein von geschulten Turnern zur Ehre gereichen und das Publikum, das mit seinem Beifall nicht kargte, hätte gerne sämtliche Uebungen da capo verlangt, wenn es nicht hätte befürchten müssen, die Anstrengungen für die Knaben würden auch gar zu gross. — Damit das komische Element nicht fehle, wurden zwischen hinein zwei Possen vorgeführt, ein französisches Stück: „Les Fourberies par Molière", und der „Portier" von Kuoni; beide wurden von den Anwesenden recht herzlich beklatscht, denn „Ordnung muss sein, sagte Hans Jakob"; dann aber dürfen wir doch den „chinesischen Fächertanz" nicht vergessen, eine Leistung, die trotz „Zopf" und „Schnauz", aber in passendem Kostüm vortrefflich gelang und sämtliche Zuschauer in die heiterste Stimmung brachte; der „Fächertanz" musste auch wiederholt werden. — Schliesslich unsern besten Dank den jungen Künstlern und nicht minder den vortrefflichen Leitern, welche die ganze Sache in's gute Geleise brachten und den Anwesenden einen recht vergnügten Abend verschafften. — Der Reinertrag der Vorstellung, die am Mittwoch Abend auf allgemeines Verlangen wiederholt wurde, ist für die Reisekasse der beiden Knabensekundarschulen, besonders für die ärmeren Schüler bestimmt. Er soll sich auf zirka Fr. 600 belaufen.

„Das Glück" oder *„Nur ein Schulmeister"*, vaterländisches Schauspiel von *Emma Hodler*, Lehrerin in Bern. (Korresp.) Von Jahr zu Jahr nimmt die Neigung des Volkes zu theatralischen Aufführungen zu. Aber allgemein beklagt man den Mangel an guten passenden Volksstücken. Klassische Dramen können auf dem Lande nur unter ganz besonders günstigen Verhältnissen gut gespielt werden und finden bei einem grossen Teil des Publikums nicht das richtige Verständnis. Deshalb greift man hie und da zu elenden Possen, welche mit gemeinen Mitteln die Lachmuskeln reizen, künstlerisch und sittlich wertlos, sogar schädlich sind, während ein gutes Stück nicht nur hohen Genuss bereitet, sondern auch einen mächtigen veredelnden Einfluss auf die Zuschauer ausübt. Deshalb begrüssen wir freudig „Das Glück" unserer geehrten Kollegin. Dasselbe wird von dem gestrengen Kritiker des „Bund" als ein „vortreffliches, wohl das beste schweizerische Volksstück" bezeichnet, und bei den 5 rasch auf einander folgenden Aufführungen im Berner Stadttheater fand es ganz ausserordentlichen Beifall.

„Das Glück" hatte ursprünglich den Titel „Nur ein Schulmeister", welcher, als zu wenig zugkräftig, nun blos einen Untertitel bildet. Diesem entspricht der Inhalt des Stückes; denn es stellt in ergreifender und herzerfreuender Weise die Leiden, das Streben und das darauf hervorgehende Glück eines bernischen Schulmeisters dar, welcher trotz der traurigen sozialen Stellung des Lehrerstandes (im Jahr 1813) mit Begeisterung seinem Berufe lebt und das Volk zur Freiheit führen will. Den Inhalt gebe ich nicht näher an in der Hoffnung, dass jeder Lehrer und jede Lehrerin das Stück selber lesen werde. Dasselbe ist von der Schulbuchhandlung W. Kaiser in Bern à 1 Fr. zu beziehen.

Ich wünschte sehr, dass noch fernere Aufführungen des Stückes an Sonntagnachmittagen in Bern stattfänden, und möchte die Lehrer der nähern und weitern Umgebung lebhaft ermuntern, einer solchen beizuwohnen. Zuerst muss man sich freilich an die Aussprache der Schauspieler gewöhnen; aber gar bald vergisst man bei dem vortrefflichen Spiele derselben, dass unsere Berner ganz anders reden. Doch ist es gut, das Drama vor dem Besuche der Aufführung zu lesen.

Hoffentlich wird künftig „Das Glück“ überall auf dem Lande gespielt; denn es eignet sich dazu wie kaum ein anderes. Der Inhalt und die Darstellung sind mit echt dichterischer Gestaltungskraft aus dem Volksleben geschöpft und doch frei von rohem Naturalismus. Welch köstliche Charakterzeichnungen sind z. B. die Mutter des Lehrers, die Bauernknechte, die zungenfertige coquette Bauerntochter Gritli und deren Eltern, der protzige Freier, die Kellnerin Luise, die zwar sehr ideal gehalten ist, aber uns durch schneidige und witzige Antworten oft entzückt! — Die Szenerie erfordert sehr wenig Aufwand, ebenso die Kostüme.

Gewiss wird jeder Lehrer und jede Lehrerin sich herzlich freuen über diese herrliche poetische Gabe unserer Kollegin sowie über den glänzenden Erfolg derselben, und wünschen, dass die Dichterin in Stand gesetzt werden möchte, ihre ganze Kraft zum Schaffen fernerer Volksstücke zu verwenden.

An der **Lerberschule in Bern** sollen unliebsame Differenzen bestehen, indem unter anderm die Kommission Herrn v. Lerber, Sohn entlassen, der Vater, Direktor der Anstalt, denselben aber behalten wolle. Neuern Nachrichten zufolge wären Vater und Sohn v. Lerber und der Französischlehrer Mégroz von der Kommission abgesetzt worden.

In **Köniz** blieb bei einem vorgestrigen Brande das dreijährige Kind *Anna Elisabeth Hafer* in den Flammen.

† **Jakob Fischer.** Vorgestern haben sie in Münsingen Herrn Oberlehrer Jakob Fischer zur ewigen Ruhe gebettet. Wir hoffen, in nächster Nummer ein getreues Lebensbild dieses ausgezeichneten Lehrers, braven Bürgers und edlen Menschenfreundes bringen zu können.

In **Ins** fordert die Influenza immer neue Opfer. Auch die obern Schulklassen mussten nunmehr geschlossen werden.

Eidgenössische Maturitätsprüfungen in Zürich. Von 13 Examinanden bekamen 5 das Reifezeugnis, 8 fielen durch.

Schweizerisches Geographisches Bilderwerk. Die Kreissynode Kreuzlingen hat Schritte getan, alle Kreissynoden zu veranlassen, bei der Erziehungsdirektion vorstellig zu werden, dass sie die Einführung dieses ausgezeichneten Veranschaulichungs- und Bildungsmittels in den thurgauischen Schulen tunlichst begünstigen möchte. In der betreffenden Diskussion machte sich auch allgemein die Ansicht geltend, es wäre Pflicht des Bundes und der Kantone, das Werk, resp. dessen Fortsetzung, finanziell zu unterstützen und damit zu garantiren.

Kurze Mitteilungen. Kopf und Gehirn des unglücklichen Mörders Gatti sind in Basel im Vesalianum zur Besichtigung ausgestellt. Pfui!

— In Halberstadt soll dem Pädagogen Kehr ein Denkmal errichtet werden. Es wird eine Zierde der Stadt werden.

— Ansbach hat die Besoldung seiner Primarlehrer erhöht, so dass das Mindestgehalt nun 1500 Mark beträgt; Bunzlau hat ein bezügliches Gesuch um eine Teuerungszulage abgelehnt.

— In Burg in Deutschland lebt ein Lehrer, namens Gärtner, welcher nun 57 Jahre am gleichen Ort Schule hält und immer noch mit Frische unter der Schar der Kinder tätig ist. Am 8. Oktober hat derselbe mit seiner Gattin im Kreise seiner Kinder und Enkel die goldene Hochzeit gefeiert. — Den ältesten Lehrer der Welt besitzt jedoch nach Mitteilung der „Zürcher-Zeitung“ Andermatt. Daselbst wirkt seit 1820, also 72 Jahre lang, Columban Russi. Beinahe die ganze zur Zeit lebende Bevölkerung des Ortes soll von dem greisen Lehrer

unterrichtet worden sein. Da er jetzt 86 Jahre zählt, so muss er schon mit dem 14. Jahre Lehrer geworden sein und, wie jetzt der älteste, einst auch der jüngste Lehrer gewesen sein.

— In Giessen standen dieser Tage 13 Gymnasianer vor Gericht, angeklagt der gemeinsam ausgeführten Diebstähle von Messern, Visitentäschchen, Cigarren, Tabakspfeifen, Wein in Flaschen, Chocolade, Spazierstöcken, elektrischen Feuerzeugen und ähnlichen Gegenständen mehr.

— Der Berliner-Lehrerverein hat hinsichtlich der Steilschrift folgende Resolution gefasst: „Der Berliner-Lehrerverein hält eine eingehende Prüfung behufs Einführung der Steilschrift für durchaus nötig und ersucht die städtische Schulbehörde, eine Prüfung in dieser Beziehung baldigst vornehmen zu lassen". Und Bern?

— Magdeburg ist eine der Städte Deutschlands, wo das Schulbaden auf dem ordentlichen Stundenplan steht, d. h. es fällt dafür wöchentlich eine Kopfrechnenstunde aus. Jede Classe badet in 4 Abtheilungen. Wahrgenommene Wirkungen: Auffrischung der jungen Geister, günstiger Einfluss auf Reinhaltung des Körpers und besonders auch der Wäsche.

— In einer sächsischen Stadt nahmen zwei Lehrer in grauem Anzug an der Sedanfeier teil. Dafür bekam das gesamte Lehrerkollegium von der Schulbehörde einen gesalzenen Rüffel.

Literarisches.

Kleines Lehrbuch der ebenen Geometrie *nebst einer Sammlung von Uebungsaufgaben. Zum Gebrauche an Mittelschulen bearbeitet von J. Rüefli, Sekundarlehrer in Bern. Dritte umgearbeitete Auflage. Bern 1892, Schmid, Francke & Comp.*

Das bekannte und vielverbreitete kleine Lehrbuch der ebenen Geometrie von J. Rüefli erscheint in seiner III. Auflage in wesentlich veränderter Gestalt, da der Verfasser dasselbe einer eingehenden Umarbeitung unterworfen und hiebei die Erfahrungen und Wünsche der Fachgenossen in weitgehendem Masse berücksichtigt hat. Es unterscheidet sich somit von seinen Vorgängern in folgenden wesentlichen Punkten:

1. *Durch eine bedeutende Reduktion des Stoffes*, indem eine ganze Anzahl von Lehrsätzen, Konstruktions- und andern Aufgaben, die vorwiegend nur theoretisches Interesse hatten, nicht mehr aufgenommen wurden. Um in dieser Hinsicht möglichst allen Bedürfnissen entgegenzukommen, sind überdies noch eine Anzahl Lehrsätze und Aufgaben, deren Behandlung nicht durchaus notwendig ist, mit einem Sternchen bezeichnet worden, damit sie nötigenfalls überschlagen werden können.

2. *Durch teilweise veränderte Anordnung des Stoffes.* Sowohl die Konstruktions- als die Berechnungsaufgaben schliessen sich nun überall den sie begründenden Lehrsätzen unmittelbar an. Der Lehre folgt somit unmittelbar die Anwendung, der Theorie die Praxis, was im Interesse eines erfolgreichen Unterrichtes nur begrüsst werden kann.

3. *Durch gründliche Aenderung des Beweisverfahrens.* Nicht nur sind die Erklärungen und Beweise einfacher und kürzer gehalten, sondern vielfach auch anschaulicher und fasslicher geworden. Wir verweisen in dieser Beziehung besonders auf den Abschnitt über die Aehnlichkeit der Flächen. Durch die Ver-

einfachung und grössere Anschaulichkeit des Beweisverfahrens hat der Verfasser einen Haupteinwand gegen sein Lehrbuch beseitigt.

4. *Die Aufgaben sind noch praktischer gestaltet worden.* Schwierige oder unpraktische Berechnungsaufgaben wurden weggelassen, in sehr vielen andern die Masszahlen vereinfacht (3. Dez.-Stelle weggelassen), und die mehrfach benannte Zahl und einfachsten gemeinen Brüche mehr als bisher zur Anwendung gebracht, um dem Schüler vielfach Gelegenheit zu Massverwandlungen und zum Bilden der Dezimalbrüche zu bieten. Ueberdies wurde eine ganze Anzahl Aufgaben aus der praktischen Geometrie neu aufgenommen, welche wichtige Anwendungen der Lehre von der Aehnlichkeit darstellen und sicher Anklang finden werden.

Die hiermit in kurzen Zügen skizzirten Aenderungen zeigen wohl zur Genüge, dass Rüeflis Lehrbüchlein der ebenen Geometrie an Brauchbarkeit sehr gewonnen hat und besonders auch den Bedürfnissen der zweiklassigen Sekundar-Schulen, welche ja das Gros unserer Mittelschulen bilden, in hohem Masse entgegengekommen ist. Wenn vielleicht der eine oder andere Fachlehrer die Reduktion des Stoffes gern noch weiter ausgedehnt, oder in diesem und jenem Falle einem andern Beweisverfahren den Vorzug gegeben hätte, so mögen diese Wünsche vielleicht nicht unbegründet sein, sind aber sicher nur mehr nebensächlicher Natur, denen der Lehrer bei einem verständigen Gebrauch des Lehrmittels nötigenfalls leicht entsprechen kann. Im Ganzen genommen entspricht das umgearbeitete Lehrbüchlein den Verhältnissen des grössten Teils unserer Mittelschulen, und wir glauben darum zuversichtlich, es werde den Beifall der meisten Fachlehrer finden. Ihnen sei hiermit dasselbe zur Prüfung bestens empfohlen.

NB. Aus bester Quelle wissen wir, dass der Verfasser in nächster Zeit sein kleines Lehrbuch der Stereometrie ebenfalls im Sinne einer erheblichen Reduktion und Vereinfachung umarbeiten wird, was zu vernehmen die Fachgenossen gewiss sehr interessiren wird.

L'Echo littéraire, journal bi-mensuel destiné à l'étude de la langue française publié par *Aug. Reitzel*, professeur à l'Ecole normale des instituteurs du Canton de Vaud et à l'Ecole supérieure des Jeunes filles, à Lausanne. 4 fr. par an. Lausanne, Viret-Genton.

Wir haben schon mehr als einmal Anlass genommen, dieses vortreffliche Lehrmittel, französisch zu lernen, der bernischen Lehrerschaft zu empfehlen. Die soeben aus dem Seminar ausgetretenen jungen Lehrer würden mit ihren Vorkenntnissen an der Hand dieses Journals sich gründlich in die französische Sprache hineinarbeiten können. Den Hauptinhalt eines ganzen Jahrganges bilden spannende Erzählungen hervorragender französischer Schriftsteller. Bei diesen Erzählungen ist besonderes und, wie eine nähere Durchsicht zeigt, auch sehr praktisches Gewicht auf eine edle, einfache Sprache gelegt. Am Fusse jeder Seite sind die noch nicht genugsam geläufigen Ausdrücke verdeutscht. So verbindet der französisch Lernende das Angenehme mit dem Nützlichen: Er unterhält sich an einer fesselnden Erzählung und lernt gleichzeitig die Sprache und Erzeugnisse der französischen Literatur kennen. Parallel mit der Erzählung gehen sprachliche Erörterungen, Uebersetzungen und Exercices.

Die beiden Oktoberhefte enthalten: L'oncle Scipion, par André Theuriet, — Téléphone No. 311, par Henri de Villebois. — Un homme du Nord, par A. Chenevière. — Poésie: Ressemblance, par Jean Rameau. — Homonymes. — Morceaux à traduire et exercices.

Das Echo littéraire de Lausanne sei jedem jungen, strebsamen Lehrer bestens empfohlen.

Schweizerische Portraitgallerie. Die „Schweizerische Portraitgallerie“ beginnt ihren 4. Jahrgang und enthält in ihrem 37. Hefte folgende Bilder: Den greisen alt-Bundesrichter *Gottlieb Jäger* von Brugg; Oberst *Viktor von Gonzenbach* und *Dr. Hermann Wartmann,* beide von St. Gallen; Nationalrat *Edmund von Steiger* von Bern; *Jean-Pierre Meyer* in Lausanne, Mitglied des polytechnischen Schulrates und Oberingenieur der Jura-Simplonbahn; Nationalrat *Albert Brosi* von Solothurn; Dekan *Joh. Theodor Ruggle* sel.; Maler *Otto Fröhlicher* von Solothurn.

Amtliches.

In Ersetzung des Hrn. Prof. Dr. Nencki, der einem Rufe nach Petersburg Folge geleistet hat, werden gewählt:

1) Hr. Dr. Edmund Drechsel, ausserordentlicher Professor an der Hochschule Leipzig zum ordentlichen Prof. der physiologischen und pathologischen Chemie.

2) Hr. Dr. Ernest Tavel v. Payerne, Privatdozent in Bern, zum ausserordentlichen Professor der Bacteriologie.

Der geographischen Gesellschaft von Bern wird pro 1892 ein Staatsbeitrag von Fr. 500 zuerkannt.

Zu Lehrern an der Kantonsschule Pruntrut werden prov. auf ein Jahr gewählt:

1) Hr. Paul Rolli von Bern in Nyon für franz. Sprache und Geschichte,

2) Hr. Franz Graupner von Gera (Thüringen) in Lausanne für Deutsch u. Englisch.

Die Wahl des Hrn. Dr. Franz Luterbacher und des Hrn. Dr. Heinrich Weber in Lausanne zu Lehrern am Gymnasium Burgdorf, provisorisch auf 1 Jahr, erhält die Genehmigung.

Mit der bernischen Musikgesellschaft wird ein Vertrag abgeschlossen, wonach den Lehramtskandidaten an der Hochschule Gelegenheit geboten wird, in der Musikschule Unterricht zu erhalten, um sich zur richtigen Erteilung des Gesang- und Musikunterrichtes, sowie zur Leitung von Volksgesangvereinen zu befähigen. Der Unterricht erstreckt sich auf Instrumentalmusik (Klavier, Violine, Violoncell und Orgel), Sologesang und Chorgesang. Der Staat bezahlt der Musikgesellschaft hiefür eine Entschädigung von Fr. 1500 per Jahr.

Schulausschreibung.

Ort der Schule	Art der Schule.	Kinderzahl	Besoldung Fr.	Anmeld.-Termin	Kreis	Anmerk.*
Tännlenen	III. Klasse	65	550	2. April	IV.	6 u. 3
Bözingen	III b gem. Klasse	65	800	10. „	X.	3 u. 5
„	VII c „ „	65	600	10. „	„	3 u. 4
Wynigen	Sek.-Schule 1 Lehrst.	—	2000	4. „	—	—
Langnau	Klasse I	40	1325	2. „	III.	1
Bärau	„ III. A.	40	650	2. „	„	1
Aeugstmatt	gem. Schule	65	675	2. „	„	3
Sutz-Latrigen	Oberschule	40	700	9. „	IX.	7
Twann	Mittelklasse	50	940	9. „	„	2 u. 5
Mühlethurnen	II. Klasse	60	600	2. „	IV.	3
Uetligen	Oberschule	55	800	2. „	„	1
Utzigen	II. Klasse	60	550	2. „	„	3
Littewyl	II. Klasse	62	550	2. „	„	3
Hirschhorn	gem. Schule	60	550	2. „	„	3
Hirschmatt	Unterschule	60	550	2. „	„	1

* Anmerkungen: 1. Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen prov. Besetzung. 4. Für eine Lehrerin. 5. Für einen Lehrer. 6. Wegen Todesfall. 7. Zweite Ausschreibung.

Mädchensekundarschule der Stadt Bern.

Anmeldungen zum Eintritt in die **obern Abteilungen** der Schule sind unter Beilegung eines Geburtsscheines, der letzten Schulzeugnisse und einer eigenhändig geschriebenen kurzen Darlegung des Bildungsganges bis den **5. April** nächsthin dem Direktor der Anstalt, Herrn **Ed. Balsiger,** einzureichen.

Das **Lehrerinnenseminar** umfasst drei Jahreskurse und bereitet auf die staatliche Prüfung für Primarlehrerinnen vor.

Die **Handelsschule** besteht aus einem Jahreskurse und bietet die berufliche Vorbereitung auf kaufmännische Geschäftsführung und Buchhaltung, den Comptoir-, Post- und Telegraphendienst, etc.

Die **Fortbildungsschule** nimmt Töchter auf, welche ihre allgemeine Bildung zu erweitern oder die erforderliche fremdsprachliche Vorbildung zum Eintritt in die Handelsklasse zu erlangen suchen.

Zum Eintritt sind das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung erforderlich. Töchter mit guter Primarschulbildung und Vorkenntnissen im Französischen können Berücksichtigung finden.

Die **Aufnahmsprüfung** findet am **19. April**, von Morgens 8 Uhr an, im Schulhaus an der Bundesgasse statt. Zu derselben haben sich die Angemeldeten ohne weitere Einladung einzufinden.

Der neue Schulkurs beginnt am 20. April.

Auf Wunsch kann die Direktion auswärtigen Schülerinnen passende Kostorte anweisen.

Bern, den 18. März 1892. **Die Kommission.**

Sekundar-Schulausschreibung.

Hiemit wird eine Lehrerstelle an der **Sekundarschule Wynigen** zu freier Bewerbung ausgeschrieben. Unterrichtsfächer: Deutsch, Französisch, Geschichte, Gesang, Schreiben und Knabenturnen. Jährliche Besoldung 2000 Franken. Anmeldungen hiefür bis 4. April bei dem Präsidenten der Sekundarschulkommission Wynigen.

Die Sekundarschulkommission.

Empfehlenswerte Lehrbücher

aus dem Druck und Verlag von

Friedrich Schulthess in Zürich,

zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Weiblicher Handarbeitsunterricht.

Strickler, Seline. **Der weibliche Handarbeitsunterricht.** Ein Leitfaden für Arbeitslehrerinnen, Mitglieder von Schulbehörden und Frauenkommissionen.
Erstes Heft. Mit 54 Figuren im Texte und 1 lithogr. Tafel Fr. 2. —.
Zweites Heft. Mit 58 Figuren. Fr. 2. —.
Drittes Heft. Mit 111 Figuren und 2 Tafeln. gr. 8⁰ br. Fr. 3. 60.

— — **Arbeitsschulbüchlein,** enthaltend Strumpfregeln, Massverhältnisse, Schnittmuster, Flickregeln etc. Zum Selbstunterricht für die Schülerinnen. Mit 80 Figuren. **3.** Auflage. gr. 8⁰. br. Fr. 1. —.

Weissenbach, Elisabeth, Ober-Arbeitslehrerin. **Arbeitsschulkunde.** Systematisch geordneter Leitfaden für einen methodischen Schulunterricht in den weiblichen Handarbeiten. I. Teil. **Schul-, Unterrichts- und Erziehungs-Kunde für Arbeitsschulen.** Mit Holzschnitten im Texte. **5.** Auflage. 8⁰. br. Fr. 1. 60.

— — II. Teil. **Arbeitskunde für Schule und Haus.** Mit Holzschnitten im Texte. **4.** Aufl. 8⁰ br. Fr. 2. 40.

— — **Lehrplan und Katechismus zur Arbeitschulkunde.** Mit Holzschnitten im Texte. **3.** Aufl. 8⁰. br. Fr. —. 80.

Empfehlenswerte Lehrmittel aus dem Verlage der

Schulbuchhandlung W. Kaiser, Bern

Rufer, Exercices et lectures I, mit Vocabularium, geb. Fr. —. 90
„ „ „ „ II, mit Vocabularium, geb. Fr. 1. —
„ „ „ „ III, mit Vocabularium, geb. Fr. 1. 60

Diese Lehrmittel der französischen Sprache haben seit ihrem zehnjährigen Bestehen nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Deutschland eine enorme Verbreitung gefunden, Dank der vortrefflichen Anordnung des Stoffes, der glücklichen Verbindunq der Grammatik mit dem Lesestoff, der zahlreichen Sprachübungen, die der Lehrer mit jeder Lektion machen kann, etc.

Banderet, Verbes irréguliers, br. 20 Cts.

Stucki, Unterricht in der Heimatkunde, geb. Fr. 1. 20
„ Materialien für den Unterricht in der Geographie, geb. Fr. 4. —

Reinhard & Steinmann, Kartenskizzen der Schweizerkantone, 16 Kärtchen für 50 Cts.

do., Stumme Karte der Schweiz, 25 Cts.

Reinhard, Rechnungsaufgaben aus den Rekrutenprüfungen, 4 Serien mündliche, Note 1—4, 1 Serie schriftliche, Note 1—4, jede Serie in Mappe à 30 Kärtchen à 4 Aufgaben, und 2 Kärtchen Auflösungen, Mappe à 30 Cts.

Abrecht, Vorbereitungen für die Aufsatzstunde, geb. Fr. 2. 80

Grosses Lager von Anschauungsbildern: Schweiz. Bilderwerke, Leutemann's, Meinhold's, Eckard's Tierbilder, Bilder zu den Hey-Speckterschen Fabeln etc.

Wandkarten, Globen, Atlanten, Schülerkarten.

Neue obligatorische

Schulkarte des Kantons Bern

nach den Wünschen und Anforderungen der Tit. Lehrmittelkommission, mit Benutzung der Terrainzeichnungen der Dufourkarten neu erstellt. Auf imit. japan. Papier 25 Cts., dutzendw. Fr. 2. 60; auf Tuch gezogen 60 Cts., dutzw. Fr. 6. 30. 3

Schulbuchhandlung **W. Kaiser, Bern.**

Anschauungswerke.

Der Leipziger Schulbilderverlag hat mir die Generalvertretung für die Schweiz übertragen, speziell für **Leutemann's Tierbilder, Menschenrassen, Völkertypen, ausländische Kulturpflanzen, kulturgeschichtliche Bilder, anatomische Wandtafeln etc.** Ausserdem empfehle ich die in meinem Verlag erschienenen **Schweiz. Bilderwerke für den allgemeinen Anschauungsunterricht und den Geographieunterricht.**

Ausführlicher Prospekt auf Verlangen gratis. 3

Schulbuchhandlung **W. Kaiser, Bern.**

Stellvertreter gesucht

auf eine dreiteilige Oberschule von Ende April bis Mitte Juli. Sich zu melden unter Chiffre Z. 217 bei der Expedition dieses Blattes.

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig,** Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition: **Michel & Büchler,** Bern.